

Französische Deserteure und Berner Frauen – Krienser Masken und ihre Kostüme

Den schauervollen kantigen Gesichtszügen – und den künstlerischen Fertigkeiten ihrer Schöpfer – haben es die Krienser Masken zu verdanken, dass sie weit über die Gemeindegrenzen von Kriens bekannt, ja fast schon gefürchtet sind. Schon seit über zweihundert Jahren reissen Krienser Masken ihre Augen auf, spitzen ihr Kinn und zeigen ihre schiefen Zähne. Oder lächeln listig.

Fest eingespannt auf der Werkbank ist ein Klotz Lindenholz. Fein säuberlich angeordnet sind Unmengen von Schnitser-Utensilien. Eine Krienser Maske wird heute entstehen. Wenn der Krienser Maskenschnitser Toni Meier sein Werkzeug ansetzt, verschwindet seine Bedächtigkeit. Entschlossen schnitzt er, resolut, fast schon in einer brachialen Art und Weise, in schnellem Rhythmus, stakkatohaft, setzt er das Schnitser-Utensil an, klopft, schlägt, wechselt das Werkzeug, mit den Handballen hämmert er auf den Messergriff, die Späne fliegen, bis sie sich gegenüber stehen, Schnitser und Maske, Auge in Auge.

Dieser Chrienser Deckel ist besonders zornig, und Toni Meier zufrieden. Eine Fratze aus der Franzosenzeit hat er geschnitzt, schauderhaft scharfkantig die Gesichtszüge: In den Krienser Wäldern sollen Mitte des 19. Jahrhunderts Deserteure der Armee Napoleons gelebt haben, und als Chrienser Deckel treiben sie einmal im Jahr immer noch ihr Unwesen. Diese Deserteure sind jedoch nicht allein gekommen. Berner Frauen haben die Franzosen auf ihrem Marsch über das Rengloch begleitet. Als Marketenderinnen verkauften sie Waren, und dazu gehörten auch ihre Körper. Sie lächeln und lüpfen ihre Röcke, zeigen die Unterwäsche. Doch dieses Lächeln soll nicht täuschen: Wie der Deckel ist das Bärnerwyb eine Schreckmaske. Im Gegensatz zu den Schreckmasken stehen die Charaktermasken. Aber auch sie neigen trotz aller Freundlichkeit und trotz ihrem wohlwollenden und fein ausgearbeiteten Lächeln dazu, die Leute zu erschrecken. So packt am Umzug das Wöschwyb

nicht nur die Wäsche in den Zuber, sondern auch den einen oder anderen Zuschauer und schleppt ihn eine gute Weile mit.

Meisterhaft geschnitzt

Etwa vierzig solcher Fasnachtsmasken schnitzt Toni Meier pro Jahr, immerhin schon seit fast einem halben Jahrhundert. Dazu kommen zwei- bis dreimal so viele Dekorationsmasken, die Umzugswagen und Fasnachtbälle schmücken oder das ganze Jahr über in Hausfluren und Wohnzimmern an die Fasnacht erinnern. Jede Krienser Maske ist ein Unikat. Es gibt keine Vorlage, nichts wird als Plan in den Lindenklötz gezeichnet. Der Gesichtsausdruck entsteht spontan, aus dem Moment heraus. Und wie die Maske schlussendlich aussieht, weiss Toni Meier erst, wenn er seine Werkzeuge weggelegt hat. Der Schnitser ist nicht mehr als ein Werkzeug. Die Maske gebiert sich selbst. Geplant hingegen ist die Grösse. Das war nicht immer so. Früher waren die Masken sehr eng und asymmetrisch, und so verursachten sie eher Kopfschmerzen als Gefühle närrischer Freiheit.

Auftritt als Gesamtkunstwerk

Erst mit den passenden Kleidern wird die Maske zum Gesamtkunstwerk. So trägt der Deckel eine blauweissrote Uniform und einen langen Mantel, dazu seinen Holzknüppel. Erst seit etwa 1910 hat er den eigentlichen Deckel auf dem Kopf, von dem er auch seinen Namen hat: Gefertigt aus einer grossen rottannigen Rinde und bis zu 120 cm lang, dient er als Regenschutz. Das Bärnerwyb hat in die Berner Tracht die Krienser Farben eingenäht, grüne, rote und gelbe Bänder, und dazu trägt

es die passende Haube. Das Wöschwyb mit dem Waschbrett hat sich bis Ende der dreissiger Jahre durch dunkle Röcke, farbige Obertheile und schwarze Kopftücher ausgezeichnet. Seither hat sich das Kölsch durchgesetzt: Ein rotweiss kariertes Baumwollstoff. Dadurch sind die einzelnen Fasnachtsgestalten nicht nur an den Eigenheiten ihrer Maske zu erkennen, sondern auch an ihrer Bekleidung und ihren Utensilien. Das ist ziemlich neu: Auf einer der ersten Fotografien der Krienser Fasnacht, aufgenommen im Jahr 1900, ist keine einheitliche Bekleidung zu erkennen. Die Uniformierung, wie Toni Meier es nennt, kam erst später.

Das Ich hinter der Maske

Diese Uniformierung macht durchaus Sinn: Kein Detail verrät, wer sich hinter den Masken verbirgt. Niemand wird als Arbeits- oder Vereinskollege, als Freund, Verwandter oder Bekannter erkannt. Denn darum geht es, wenn man sich fasnächtlich verkleidet: frecher, lustiger, direkter zu sein als sonst. Den Charakter nicht zu ändern, sondern, sobald die Maske aufgesetzt ist, voll zu entfalten – als Pirat, Räuber, Ballerina, Wahrsagerin oder, hier am Krienser Fasnachtsumzug, als Deckel oder Bärnerwyb oder als eine der anderen Krienser Fasnachtsgestalten.

Spätestens wohl am Aschermittwoch – vielleicht in dem Moment, in dem man die Holzmaske sorgfältig verstaut für das nächste Jahr – stellt sich die Frage, wie sich die Ausgelassenheit der Fasnacht und die Normalität des Alltags zueinander verhalten: Gibt es da irgendwo ein wahres Ich? Und wenn ja: Welches ist es?

Weblinks

Toni Meier Holzschnitzerei: www.woodart.ch
www.original-krienser-maske.ch
www.gallizunft.ch
